

ein St. Wit
4. Juni cr.
anfangend

nd lebende Bilden
her

all.

g. refervirter Platz 1 M.
Concert, Theater u. Leben
und zugewendet.

nd Dienstags

all.

Der Vorstand.

ag, Nachmittags

m u s i k

Abends 9 Uhr,

all.

F. W. Margraf.

Bur Mailuff

Nachmittags 4 1/2 Uhr

concert

Kapelle Reuter.

fig. Kinder frei.

Nachmittags 4 Uhr.

flug

ngverein, Sängerbund

ch der Mailuff.

afelst

d Tanzmusik.

ree frei.

Carl Jac. Lorenz.

verkauf. *

dschneider, ● Halb

ks, ● Selbstfahrer

e Verdeck, sowie

gen aller Art.

nehme in Tausch.

H. DEDEM, Wagenfabrik

Aachen, Adalbertsteinweg

heimniss,

und Hautausschläge, wie

Blüthen etc. zu vertreiben

gen mit:

rschwefel - Seife

Radebeul-Dresden, a. St.

Schiltz.

empfehlen, da bald geräumt.

Magener Geld-Lotterie. Haupt

0 000 M.). Markt 300.000, 200.

0, 5, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.

5, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.

5, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.

5, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.

5, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.

5, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und
wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstal-
ten, Landbriefträgern und in der Expedition
entgegengenommen.

Der Abonnementspreis beträgt, pro
Quartal in St. Vith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doepgen.

No. 45.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß
während des Monats Mai cr., nachbenannten Personen
Bürgerrechte hier ausgefertigt worden sind:

1. Johann Stoffels-Christen zu Rotherath.
2. Joseph van Zuylen zu Vättich (Tagesjagdschein)
3. Paul van Zuylen "
4. Jacques Orban de Xivry "
5. Gaston Rodermanns, Brüssel "
6. Albert I'Serstevens, Stad. lot. Malmédy, den 2. Juni 1899.

Der Landrath
J. B. Kauff.

Wie es in der Welt steht.

Der Kaiser hat am Freitage seine neue Besitzung
Göben in Göttingen bei Elbing besucht. Auf der
ganzen Fahrt wurde der Monarch von der Bevölkerung
des Kreises Elbing stürmisch begrüßt. Die Kriegervereine
und Schüler bildeten Spalier. Die Ortschaften waren
reich beflaggt und hatten Ehrenporten errichtet. Von
Göben begab sich der Kaiser nach Marienburg. Darauf
fuhr der Kaiser nach Brückel. Bei herrlichem Sonnen-
schein wurde am Donnerstag Mittag auf der Germania-
werft in Kiel das Erbschiff für „König Wilhelm“ in
Gegenwart des Kaiserpaars und seiner hohen Gäste vom
Stapel gelassen. Nach der Landung des Kaisers wurde
das Schiff von der Großherzogin von Baden „Kaiser
Wilhelm der Große“ getauft. Nach dem Stapellauf die-
ses Schiffes hat unsere Flotte jetzt drei Schlachtschiffe und
zwei die neuesten und modernsten, welche die Namen der
drei ersten Kaiser des neuen Deutschen Reiches führen.
Alle diese drei Schiffe sind Schwester-Schiffe von dem
ersten Schlachtschiff, wenn auch in ihren baulichen Ein-
richtungen um etwas verschieden. Denn der Panzer „Kaiser
Wilhelm II.“ ist dazu bestimmt, unserer Schlachtflotte als
Flaggschiff des Oberbefehlshabers in der Schlacht zu dienen
und insofern dessen zur Aufnahme eines großen Stabes ein-
gerichtet, während „Kaiser Friedrich III.“ nur als Divisions-
Flaggschiff gebaut ist und der neue Panzer „Kaiser Wil-
helm der Große“ lediglich in einer Division die Stelle
eines Linien-Schiffes einnehmen wird. Die alt-hannoverschen
Offiziere hatten, wie unsern Besuchern bekannt sein dürfte,
nach der Ehrung der hannoverschen Truppenteile beschlossen,
dem Kaiser eine Nachbildung der Waterloo-Säule in Silber
zum Geschenk zu machen und ihre Gabe am Gedächtnis-
tag von Waterloo zu überreichen. Dem Komitee, bestehend
aus dem General der Infanterie v. Schaumann, General-
major v. Ludowig, Generalmajor v. Scharf, Generalmajor

Durch Frauenlist.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

42
Wie, was war das für ein neuer Spul, der ihn äffte? Mit
schritten näherte er sich der Thür, um an der Schwelle
mit einem so frühen Ruck innezuhalten, daß er eine Sekunde
hauerte.

Dort im roten Kabinett, an dem Tischen neben dem Kamin
sah Adolar Sinowla oder das Schattenbild, das seine Gestalt
angenommen hatte.

Selbst griff mit der einen Hand in die Falten des Thürvor-
hangs, um da einen Halt zu suchen, mit der anderen fuhr er
an die Stirne, nichts anderes erwartend, als daß ihm im
nächsten Augenblicke der Schädel bersten werde unter dem Drucke
der zu tobenden Tollheit aufstehenden Hirnmasse.

„Erstreck nicht! Ich bin es wirklich.“
Das war wahrhaftig Adolars Stimme, und auch das Rä-
sel, mit dem er sich jetzt vom Stuhle erhob, war selbst wohl-
bekannt.

„Adolar, Adolar!“ riefte er ein paar Mal, rein mechanisch,
die jugendliche kraftvolle Figur, die da vor ihm stand, mit weit
aufgefahrenen Augen anstarrend und trotzdem nicht bemerkend,
daß der Mann ihm mit einer etwas verlegenen Kordialität die
Hand zum Gruße entgegenstreckte. Er ersahte noch nicht mit
dem ganzen Bewußtsein das ungeheuerliche Wunder, das in
diesem Wiederauftreten eines Totgeglaubten lag, noch beschäf-
tigte er sich gar nicht mit der Frage: „Wie ist das möglich?“ er
fühlte unbestimmt einen eigentümlichen Schmerz in sich, als habe
ihn ein heimlicher Dolchstoß getroffen, ohne ihm Momente jedoch
auch dieser Empfindung nachzugehen; er war einfach betäubt
von der einzigen Erkenntnis: das ist keine Ausgeburt deiner ver-
rückten Phantasie, sondern ein Wesen von Fleisch und Blut.

Der andere zog endlich seine Hand zurück und ließ sich eine
Weile stumm betrachten; er mochte ja einsehen, daß er dem
Wetter Zeit lassen müsse, sich in diese überraschende Lage der
Dinge zu finden.

„Ich bin's, ich bin's, sage ich Dir!“ rief er ihn endlich mit
einem hölzernen Aussehen an. „Und frisch und gesund, die Straf-
ungsarbeit in den Bergwerken Sibiriens hat mir wenigstens die
Muskeln gestärkt.“

„Was willst Du hier?“ fuhr es da aus dem Munde Selbeds.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

St. Vith, Mittwoch den 7. Juni 1899.

34. Jahrgang.

Das Kreisblatt kostet mit der Mittwoch's-
beilage illust. „Familienblatt“
Stück und der Stettigen Samstagsbeilage
„Ausflugs-Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1.40 Mark; durch die Post bezogen 1.75
Mark ohne Bestellgeld.

Abonnementsgebühren für die bespaltene Gar-
monie-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige
Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz
sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag
von J. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Dommes, Oberst v. Boten und Oberstleutnant Knauer ist
aus dem Civil-Kabinet nunmehr mitgeteilt worden, daß
der Kaiser die Herren am Waterloo auf der Kaiserlichen
Yacht „Hohenzollern“, die dann vor Cuxhaven liegt, zu
empfangen wünsche. An dem Ehrengesandten haben sich
250 frühere hannoversche Offiziere beteiligt. In einigen
Zeitungen wird noch immer von der Vertagung des preu-
ßischen Landtages im Juni gesprochen. Es liegt ohne
Zweifel eine Verwechslung mit dem Reichstage vor, denn
im Landtage sind noch unaufgeklärte Gesetz-Entwürfe zu
erledigen, wie die Kanal-Vorlage, die Justiz-Gesetze u. s. w.
Die letztgenannten Gesetze können erst im letzten Drittel
des Juni zur Beratung im Plenum kommen. Die Land-
tags-Abgeordneten werden sich also darauf vorbereiten müssen,
noch bis im Juli hinein zusammen zu bleiben. Zu dem
Gesetz-Entwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeits-
Verhältnisses ist im Reichsamt des Innern ein reiches
Thatsachen-Material zusammengestellt, aus dem sich ergibt,
wie dringend notwendig ein wirksamer gesetzlicher Schutz
der Arbeitswilligen gegen Vergewaltigungen und Einschüch-
terungen seitens ausständiger Genossen ist. Dieses Ma-
terial soll in kürzester Zeit in Gestalt einer besondern
Denkschrift der Öffentlichkeit übergeben werden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Abberufung
des Gesandten Freiherrn von Heyking aus Peking zu an-
derweitiger dienstlicher Verwendung. Eine beachtenswerthe
Auszeichnung wird von dem „Wolffschen Telegraphen-
Bureau“ gemeldet: „Unter einer Anzahl von Ordens-Ver-
leihungen an Beamte und Offiziere der Marine befindet
sich die Verleihung des Rothen Adler-Ordens III. Klasse
mit der Schleife und der stgl. Krone an den Korvettenka-
pitän Schönsfelder, Kommandanten des in Samoa befind-
lichen kleinen Kreuzers „Falke“. — Damit wird von höchster
Stelle bekundet, daß das Verhalten des Kapitäns Schöns-
felder vor Samoa durchaus einwandfrei gewesen ist. Im
ungarischen Abgeordnetenhause erklärte Ministerpräsident
Koloman v. Szell, er sei jetzt nicht in der Lage, Anträge
betreffend die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen
mit Oesterreich zu stellen, da die Verhandlungen mit der
österreichischen Regierung zu keinem Einverständnis geführt
hätten. Da nunmehr für das ungarische oder das öster-
reichische Kabinet eine Krisis entstehen könne, so ersuche er,
der Ministerpräsident, ihm meritorische Erklärungen zu er-
lassen, ferner in nächster Zeit keine Sitzungen abhalten zu
wollen und den Präsidenten zu ermächtigen, längstens bis
15. Juni eine Sitzung einzuberufen, in der er meritorische
Erklärungen abgeben und Anträge stellen werde. Das
Haus nahm diesen Antrag an. Der Kassationshof in Paris
hat seine Verhandlungen in der Dreyfus-Angelegenheit ge-
schlossen. Noch bevor das endgültige Urteil gesprochen
war, fand Dreyfus vor den Augen der Welt von jeder
Schuld gereinigt da. Jetzt scheint die Reihe an seine Pei-
niger zu kommen. Henry und Path de Clam gelten all-

gemein als die Urheber jenes Justiz-Irrtums, der um ein
Haar zum Justizmorde geworden wäre. Henry ist es er-
möglichst worden, sich mit Hilfe eines Rasirmessers der
irbischen Gerechtigkeit zu entziehen. Seinem Spiegelgänger
aber wird jetzt Gelegenheit gegeben, sich zu verantworten.
Du Path de Clam ist nämlich durch einen Offizier der
Garde republicaine verhaftet und nach dem Gefängnis
Cherche Midi übergeführt worden. Wie aus Manila be-
richtet wird, haben die Philippiner am 31. Mai wieder
ihre alten Stellungen rings um San Fernando besetzt und
die amerikanischen Vorpösten beunruhigt. General Oles
telegraphierte an den Kriegsminister in Washington, er sei
immer noch der Meinung, daß 30 000 Mann zur wirksamen
Beherrschung der Philippinen erforderlich seien.

Madrid, 2. Juni. In der heutigen Thronrede
zur Eröffnung der Cortes wurde mitgeteilt, daß Spanien,
da die Beibehaltung der bisher noch spanischen Kolonien
in der Südsee nicht mehr rathsam sei, dieselben, d. i. die
Carolinen, die Palaoinseln und den größten Theil der
Marianen, an Deutschland abgetreten habe. Der Vertrag
werde demnächst unterzeichnet werden.

Vermischtes.

* St. Vith, 6. Juni. Herrliches Sommerwetter
hatten wir zur diesjährigen Kirmes. Infolgedessen war
auch die Theilnahme an der bei dieser Gelegenheit abge-
haltenen Frohnleichnamspredigt eine sehr starke, und
konnte der hochfeierliche Act sich in gebührender Weise ab-
wickeln. Im Uebrigen bewegten sich die Kirmesfeierlich-
keiten in den altherkömmlichen Bahnen, trotzdem manche
alten etwas verdrüsslich gewordenen Bürger sagen: „Es
ist net mi wie früher.“ Die mit großem Anhang „aus-
fliegenden“ Vereine boten immer ein Bild ausgelassener
Fröhlichkeit, und am Ziele angelangt ging der Trubel erst
recht los. Was die alten Pessimisten zu obigem Aus-
spruche veranlaßt, wollen wir nicht feststellen, jedenfalls
steht aber fest, daß die St. Vither Kirmes von ihrer Ori-
ginalität und unübertrefflichen Gemüthslichkeit von früher noch
nichts eingebüßt. Der „Tritsch“ wird nach wie vor mit
demselben Eifer geschwenkt. Darum mögen die Alten sich
beruhigen, auch hier gilt: „Wie die Alten sangen, so
zweischen die Jungen.“

Düren, 29. Mai. Der dirigierende Arzt des
hiesigen städtischen Hospitals, Hr. Geh. Sanitätsrath Dr.
Johann, sprach sich dieser Tage in einer Versammlung
des Aachener Vereins zur Beförderung der Arbeitssamkeit
gegen die geplante Errichtung einer Heilstätte für Lungen-
franke für den Regierungsbezirk Aachen aus. Auf seinem
Gebiete der Heilkunde setzen so viel Ueberfälschungen zu
verzeichnen wie bei der Tuberkulose. 50 Jahre lang sei
der Aufenthalt im Höhenklima als das einzige Heilmittel
betrachtet worden, dann seien die Sanatorien mit ihrem

„Si! diese Frage könnte mich komisch berühren, mein Lieber,
wenn ich nicht immer noch annehmen müßte, daß Du sie viel-
leicht an ein Gespenst zu richten glaubst.“

„Verzeihe!“ fiel ihm Emanuel ins Wort, während ihm eine
flüchtige Röthe über das Gesicht ging. „Ich wollte Dir die natür-
liche Frage vorlegen, wie es denn zugeht, wie die Dinge zu-
sammenhängen. Wie kommst Du denn nur hierher?“

„Das ist's, was Dich zunächst interessiert?“
Selbed nickte trampfhaft. Ja, ja, er brauchte einen Vorwand,
die Verhörung eines anderen Themas hinauszuschieben, so lange
wie möglich, mindestens so lange, bis er Kräfte gesammelt hätte,
dann jetzt stand er vor dem Zurückgekehrten wie ein entpuppter
Missethäter.

„Ja, sprechen wir zunächst davon! Wie kommst Du in dieses
Haus, zu dem ich allein den Schlüssel habe, in dieses Zimmer,
das ich besonders verwahrt zu haben glaube?“

Sinowla stieß einen Seufzer aus und schnippte verdrüsslich
mit den Fingern.

„Freilich, freilich, das mußt Du ja fragen! Und ich muß mich
schon bequemen, Dir hübsch geordnet Rede und Antwort zu ge-
ben, sonst kommen wir miteinander nicht aus. Also fürs
erste: wie ich da hereinkam? Siehe da!“ Er deutete nun mit
nachlässiger Geberde auf den kolossalen Schrank in der Ecke.

Selbed folgte dem Fingerzeig und wandte sich dann mit ver-
ständnislosem Blick an den Vetter zurück. „Du meinst doch nicht
durch diesen Schrank? Den hab ich wiederholt auf's gründlichste
untersucht.“

„Glaub's wohl, daß Du das Geheimnis nicht entdeckt hast.
Nun, so sieh!“

Er ging zu dem Spind. Statt aber, wie Selbed erwartet
hatte, den im Schlosse steckenden Schlüssel zur Öffnung der Thü-
ren zu ergreifen, bückte er sich zu Boden und deutete auf das
Fundament des Schrankes, das gut halbhoch war, reiche Ver-
schlüsse, schmiedeeiserne Leisten und Knöpfe, anscheinend nur als
Bierart aufwies und als ein massives Brett, als Untersatz an
Stelle von Füßen, erschien, so daß man annehmen mußte, dies
gigantische Möbel sei wie ein Ofen in die Mauerdecke gefügt und
nur durch Berlegen von seinem Platze zu entfernen. Nun schob
er einen der mittleren Metallhölzer ein wenig empor, es war
ein Klappriegel, und siehe, jetzt ließ sich die Frontseite des Schran-
kels durch Gebrauch zweier Kojettenschlüssel als Handhaben

emporkippen, wie ein Deckel, schnippte in eine verborgene Feder
ein und stand nun als flache Leiste im rechten Winkel von den
Schrankthüren ab.

„Dies ist erforderlich“, erklärte Sinowla, sich aufrichtend,
„um den Rollen Spielraum zu geben, auf denen der scheinbar
unverrückbare Koloß in Bewegung zu setzen ist. Siehst du?“

Er packte links und rechts die mittlere der drei Thürangeln,
mit denen jeder Flügel versehen war, reich ausladendes Schnödel-
werk daran bot den Händen genügende Angriffspunkte, und zog
an, das Schwerkraft seines Körpers gegen die linke Wand
neigend. Es schien gar keiner besonderen Anstrengung zu bedür-
fen. Der Schrank gehorchte dem Ruck und ließ fast geräuschlos
an der Wand entlang weiter ins Zimmer herein, bis er an
dem Himmelbette ein Hindernis fand.

Adolar winkte dem Vetter, ihm in den rechtsseitigen Raum zu
folgen, der nun zwischen der Mittelwandmauer des Hauses und
der einen der beiden im Winkel zusammenstoßenden Hinter-
wände des in Gestalt eines dreieckigen Prisma gebauten Schran-
kes freigeworden war. Unten an dieser Hinterwand, dicht an der
Füßungsleiste, gingen von dem Schranke Drahtseile aus, zwei
etwa baumstammstarke und zwei dünnere, und liefen in ein Loch,
genau in dem Centrum, wo der Fußboden und die beiden Zim-
merwände zusammenstießen.

„Die beiden dicken Seile gestatten die Direktion des Schrei-
nes von unten aus“, erläuterte Adolar, auf eine Fallthür am
Fußboden zeigend, die dem Vetter im Halbkreis dieses Win-
kels erst jetzt sichtbar wurde. „Die beiden anderen Drähte die-
nen dem Untenbefindlichen dazu, die Sockelverkleidung des Schran-
kes herabzulassen, so bald sich derselbe wieder an seinem Platze
befindet.“

Selbed deutete nur unter einem fragenden Blick auf die Fall-
thüre. Die Enthüllung dieses verborgenen Schrankgeheimnisses
schien ihn stumm gemacht zu haben.

Sinowla stieß die Fallthür einfach durch einen Stoß mit der
Fußspitze ein; sie klappte an den Scharnieren hinunter, und Sel-
bed stand vor einer finstern gähnenden Öffnung, in welcher nur
unbestimmt die obersten Stufen einer hölzernen Wendeltreppe zu
erkennen waren.

„Das ist nun freilich kein bequemer Abstieg. Diese halbre-
cherische Schneckenstiege hat nicht weniger als neunzig Stufen
und führt in eine Tiefe von drei Stockwerken.“

62,20

Mißbrauch des Alkohols aufgetreten, während der Alkohol heute als Gift für Kranke und Gesunde anerkannt werde; dann sei Sammlut-Transfusion angepriesen worden und endlich habe nach Entdeckung des Tuberkulins die Anwendung des Tuberkulins zu schädlichen Ueberreibungen und zur Auslösung des Publikums geführt. Heute werde fast nur die Ansteckungsgefahr betont, obgleich wir an ganzen Familien die Erblichkeit der Krankheit als Ursache wahrnehmen. Es kamen die verordneten Spucknapfe in allen Räumen, und ein Arzt empfiehlt noch heute den Maulkorb für die Kranken, da nur die durch Husten ausgesperrten Tuberkel ansteckungsfähig seien. Da sei es doch besser, die Stätten aufzusuchen, wo die Krankheit aufgezo-gen wird und sie von hier aus zu bekämpfen, die schlechten Wohnungsverhältnisse, die Miethskasernen, wo oft zehn Personen in einem Raume wohnen in Schmutz und schlechter Luft, bei schlechter Ernährung durch Kartoffeln und Kaffee. Man solle u. a. Volksküchen errichten. In die Burschenheime kämen die Leute nur erst, wenn es zu spät sei; zwei Monate helfen nichts, in den alten Verhältnissen breche die Krankheit wieder aus. Würden die Leute dennoch gesund, so heiratheten sie und ihre Nachkommen tragen den Krankheitskeim in sich. Redner empfiehlt, die vorgeschlagene Summe von 400 000 Mark Ver-einen zuzuwenden, die Wohnungsverhältnisse bessern, Volksküchen errichten, Frühstücksstationen unterhalten, für arme Kinder in der Schule eine Tasse Milch besorgen usw. Die geforderte Summe wurde jedoch für den bewußten Zweck bewilligt.

— Straßburg, 1. Juni. Es ist ein Zug des Volkes, daß es von einer gewissen Naivität durch alle Aufklärung nicht geheilt werden kann. Die „Str. P.“ berichtet: Eine hundertköpfige, sich immer verstärkende Menge umringte heute abend bei der Steinbrücke ein schwarzes Weib, das ein hübsches kleines, blondhaariges Mädchen an der Hand führte. „Das ist eine Zigeunerin!“ rief der eine und der andere fügte hinzu: „Wie kommt die zu dem blonden Kinde?“ Ein dritter wußte es gleich: „Das Kind ist geraubt! Laßt sie nicht fort! Nehmt ihr das Kind!“ Und die hintenanstehenden, die weder etwas sahen noch hörten, fragten: „Was ist los? Was giebt's?“ Und: „Eine Zigeunerin hat ein Kind geraubt und man hat sie jetzt erwischt!“ kam die Antwort von vorne. Die Schulkleute drängten sich durch die Massen und suchten Aufklärung zu erhalten. Aber vergebens, die „schwarze Hexe“ vermochte keine Antwort zu geben. Endlich bekam man doch heraus, daß man im „Englischen Hofe“ etwas erfahren könne. Im „Englischen Hofe“? Wie kämen da Zigeuner hin? „Sie lügt, laßt sie nicht fort, nehmt ihr das Kind weg.“ Aber man ging doch zum „Englischen Hofe“ und die Schulkleute verschwanden im Hotel. Vange Minuten verstrichen. Endlich kamen die Schulkleute wieder heraus, aber ohne „Zigeunerin“ und ohne Kind! „Sie ist ihnen entwischt“, riefen einzelne, „wir haben es ja gleich gesagt, daß das mit dem „Englischen Hofe“ ein Schwindel ist.“ Die Entrüstung der urtheilslosen Menge aber machte bald einer ungeheuren Hysterie Platz, als man folgende Auskunft erhielt: Die Zigeunerin ist keine Zigeunerin, sondern die Kinderfrau eines englischen Offiziers, der sich hier auf der Durchreise befindet! Und man ging beruhigt auseinander.

— Belohnung eines jugendlichen Helden. Die Königin von Württemberg hat am Pfingstsonntag den fünfzehnjährigen Drehergehilfen Karl Frohmüller empfangen, um ihm zur Anerkennung des von ihm bewiesenen außergewöhnlichen Opfermuthes ihr Bild und ein ansehnliches Geldgeschenk zu überreichen. Bekanntlich hat sich Frohmüller ein größeres Stück Haut vom Körper abziehen lassen, um das Leben seiner Schwester zu retten; die letztere war in ein Gefäß siedenden Malzes gefallen und hatte sich dabei derart verbrüht, daß nach ärztlichem Ausspruch nur durch Auflegen der Haut eines

ander n Menschen auf die verbrühten Körperstellen ihre Rettung möglich war. Der junge Bruder war der einzige, der sich zu diesem schweren Opfer bereit fand. Seine Schwester und er selbst sind jetzt wieder glücklich hergestellt.

— Eine bemerkenswerthe Operation wurde vor einiger Zeit in der Breslauer chirurgischen Universitätsklinik mit Hilfe der Röntgenstrahlen vorgenommen. Es erschien ein Mann, der über Bähmung seines linken Armes und über mehr oder weniger heftigen Druck im Kopfe klagte. Im weiteren Verlauf seiner Mittheilungen gab der Patient an, daß er vor längerer Zeit einen Selbstmordversuch gemacht habe, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Die Wunde sei damals geheilt, ohne daß indeß die Kugel gefunden wurde. In Folge dieser Angaben nahm man die Röntgenstrahlen zu Hilfe und stellte fest, daß sich die Kugel noch im Gehirn des Mannes befand. Diese Feststellung war aus mehreren Gründen nicht leicht. Zunächst ist die Schädeldecke für die Röntgenstrahlen nur in geringem Maße durchsichtig und es so an sich schon schwierig, die allerdings noch weniger durchlässige und deshalb auf dem Bild etwas deutlicher erscheinende Metallkugel innerhalb des Schädels zu finden. Sodann aber mußte man den Kopf des Patienten, um die genaue Lage der Kugel zu ermitteln, von drei verschiedenen Seiten aus photographiren. Es wurde einmal in verschiedenen Richtungen ein Metalldraht um den Kopf gelegt und dieser dann mit Hilfe der Röntgenstrahlen photographirt. Durch Vergleichung der drei so gewonnenen Bilder, auf deren jedem sich die Kugel in bestimmtem Abstände von dem Drahtkreise vorand, mit einander ließ sich nun mit Sicherheit der Punkt feststellen, an dem sich die Kugel innerhalb des Gehirns befand. Der Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, Geheimrath Professor Mikulicz, meißelte jetzt den Schädel auf und leate das Gehirn bloß. Man fand auch den Schußkanal im Knochen, es stellte sich aber heraus, daß die Kugel sich seit ihrem Eintritt in den Kopf bereits in Folge ihrer Schwere gesenkt hatte und jetzt etwas tiefer als die Drüsung des Schußkanals lag. Sie war derart zwischen zwei rechtsseitige Gehirnhälften gerathen, daß sie keine gefährlichen Gefäßzerreißungen verurlicht, sondern nur einen Druck auf die betreffende Gehirnhälfte hervorgerufen hatte und — da die rechte Gehirnhälfte das Centralorgan für die linke Körperhälfte ist — hierdurch die Ursache der Bähmung des linken Arms geworden war. Die Entfernung der Kugel sowie die ganze Operation gelang vorzüglich und die Wirkung war derartig, daß der Mann bereits nach wenigen Wochen ein Nachlassen der Bähmungsscheinungen im Arm verspürte und einige Zeit später als auf dem Wege zu völliger Heilung begreifen entlassen werden konnte. Freilich hatte der Patient bei dieser bemerkenswerthen Operation „Haare lassen“ müssen. Das Photographiren mittels Röntgenstrahlen hatte bei ihm eine einseitige Kahlköpfigkeit zur Folge gehabt.

— Eine alte plattdeutsche Anekdote bringt ein märkisches Blatt in Erinnerung: Zur Zeit einer Feldanleihe hatte ein Bauerndorf einen Preis für das Einfangen von Mäusen ausgesetzt. Nun kam eines Tages ein Bauerlein aus ganz anderer Gegend, und hatte einen großen Wagen voll lebender Feldmäuse — 50 Körbe, in jedem 1000 Stück, wohlgezählt. „Na, se wulln ja wohl Feldmüse köpen? Ich bring hier wech, süßig Süßend.“ — „Aber, Mensch, kind, wo find Sie denn her?“ — „Ich komme“ at Boumerausdörp, da achter de Oder. Morgen friege Se noch ne Ladung!“ — Sind Sie denn des Teufels, wir werden Ihnen doch Ihre Mäuse nicht abkaufen!“ — „Na, mitnehmen dhu ich se of nich wedder, denn kären Se se ümsüßst hier behollen!“ — Sprach und schnitt die Körbe auf.

— Nachtquartier auf der Brücke. Einem seltsamen Erwerbszweig ist die Pariser Polizei auf die Spur gekommen. Sie veranstaltete einen nächtlichen Streif-

zug auf beiden Ufern der Seine. Bei dieser Gelegenheit wurden ungefähr dreißig zweifelhafte Personen aufgegriffen, die theils auf dem Erdboden nächtigten, theils im Geruch der Brücke geschützte Lager aufgeschlagen hatten. Da stellte es sich heraus, daß zwei Bagabunden jede Nacht vom Pont Mirabeau Posto gestakt und die Lagerplätze, welche mit alten Mänteln und Decken ausgestattet waren, vermietet hatten. Wer von den Enterbten des Pont auf der Brücke nächtigen wollte, mußte ihnen dafür Centimes entrichten, während diejenigen, welche im Geruch der Brücke ihr Lager aufschlagen wollten, zehn Centimes bezahlen mußten. Die Keruften, welche die Brücke nicht entrichten wollten oder konnten, wurden mit Schlägen vertrieben und gezwungen, an einer andern Stelle ihren müden Körper zur Ruhe zu legen.

— Die Frauen in Indien. Wie jedermann weiß, ist die Lage der Frau in Indien noch immer außerordentlich traurige: sie führt ein Leben, welches die Namen in tieferen Sinne des Wortes über verdient; es ist nur ein Vegetiren in Abhängigkeit und Glend. Als Kind lebt sie als Sklavin ihrer Eltern, Frau muß sie sich dem Manne bedingungslos unterwerfen, stirbt ihr Gatte so wird ihr Zustand noch schlimmer, verbleibt im Hause ihrer Schwiegereltern und wird als überflüssiges Wesen auf das Tiefste gedemüthigt, vernachlässigt. Eine erneute Heirath ist hier nicht gestattet. Im indischen Haushalt gibt es zwei Wohnungsmächter, Männerstube und die Frauenstube, die vollkommen getrennt sind. Das Hauptaugenmerk der Eltern ist darauf gerichtet, ihre Kinder so bald wie möglich zu verheirathen, die beiden Parteien im allergeringsten zusammen kommen wird sehr wenig berücksichtigt und aus der verdrückten, widerlichen Zusammenstellung entsteht das größte Elend. Es kommt häufig vor, daß man Mädchen von zehn Jahren mit Männern von Sechzig Jahren vermählt, gerade wie Knaben von acht Jahren mit vierundzwanzigjährigen Mädchen verlobt werden. Meistens geschieht die Verbindung schon gleich nach der Geburt und kann nicht gelöst werden, falls das Mädchen später keine Lust zeigt. Haben zwei Familien vor, ihre Kinder zu verheirathen, so verlammet sich Abends die ganze Versammlung an dem Ufer des Flusses. Das junge Mädchen muß ein kleines Schiffelein zimmern, das es mit leichtem Befahren bekränzt. Auf den Boden des Bootes stellt eine brennende Kerze und nun wird es auf das Wasser gesetzt und ihm ein leichter Stoß verseht. Dabei ruft die Braut folgende Worte: „Gile, mein gutes Gile, eile bei Mondenschein durch die Fluthen, eile schnell, überwinde die Fährlichkeiten, sei tapfer und schwimme an den Ufer; o fahr nicht, mein Boot, meine Gefolge dir.“ Die ganze Sippe des Bräutigams und Braut steht nun am Ufer und schaut dem Schiffelein zu, wie es auf dem Wasser dahin gleitet und erreicht es die gegenüberliegende Seite, so wird dies als günstiges Zeichen angesehen und man nimmt an, daß die Götter dadurch ihren Beifall zu erkennen geben. Hat das Boot das Ufer unterzusehen, so sind die Götter dem Bunde nicht gewogen und man flüchtet sich zu, daß bei dem Mädchen nicht die Richtigkeit sein müsse. Die Familie des Mannes zieht sich von ihr zurück und meinent verläßt die Unschuld den Schauplatz. Der Indier braucht seine Ehefrau so lange zu behalten, als es ihm gefällt. Wenn er kann er sie bereits den Tag nach der Vermählung zu den Eltern zurückschicken und zwar ohne Entschädigung, hat das Recht, sich sobald er Lust hat, wieder zu verheirathen, und zwar dies, so oft er mag. Ebenfalls ist ihm die unumschränkte Macht der Züchtigung und handlung zu. Da die indische Frau wenig lernt und ungebildet bleibt, so hat sie natürlich auch gar keine Quellen, welche heilsame Ablenkung oder Verbesserung des Geistes bringen können, sie ist das Hausstier und hat gar nichts. Am schlimmsten aber ist die Lage der

Kinder, welche früh ehe die Heirath über ganzes Leben lang Ausgestoßene und gibt in Indien Du Wittwen, die alle sehn. Seit Jah Missionsgesellschaft christlichen Lehre et und ihr allein verbereits etwas freier, welche das Sand v sucht, die in ihrem unterlagt.

— Das „M einigen Tagen w von einem Vergn veranstaltet. Thei phant, der größte, seinem Wärter; ei ten amerikanischen ein berufsmäßiger, ein sechs Jahre alt, Girkus, und endlich riges arabisches K Thiere, die seit A sind, sollten den K annehmen. Das a auch der stolze Tit beigelegt hatten. A hergerichtet, und i laubniß erteilt, i wird demnächst d vorgeführt werden. Anordnung getroffe den Anfang mache gen nach kurzer Ze Pferd und das Zw Arrangemnet war i Borlaufe das Kam Borderrufen zu zer hielten merkwürdige dann fuhr der A Meile zurückgelegt, Nach einiger Zeit a Die Bahn wurde nahm die Innenseit und das Kameel tr rad wurden also zu dem Automobil, u bei der Gefahr, v Endlich langten sie wurde der Elephan zweiter trotz allem Automobilwagen, Das Resultat rief hervor.

Civilstand

a. Stat

1. Geburten:

Doegen und Maria I. v. Michael Bore I. Anna Henriette und Anna Katharin retha, I. v. Joha Anna Burg. Am 9. Benz und Maria v. Albert Zinskes Kaspar Thomas, C

Durch Frauenlist.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

43

„Ihr Schacht ist bid ummauert, da unten im Erdgeschos fällt derselbe die ganze Hinterseite des Zeugschuppens aus. kein Mensch würde ahnen, warum da eben der Raum so ver-lürzt ist... und im Keller bildet er die Höhlung eines der mächtigen Steinpilaster, die dem Untergeschos den Anstrich eines Burgverließes geben.“

„Und wohin führt diese Treppe?“ fragte Felded jetzt leise

„Zunächst in einen sonst unzugänglichen zweiten Keller, der sich unter dem ersten, allgemein bekannten befindet, er ist eigentlich nur eine ausgemauerte Naturhöhle im Fels. Dieselbe ist beinahe so groß wie die ganze Grundfläche des Schlosses.“

„Ach, ich fange an, zu begreifen. Da unten hattet Ihr Euer Arsenal?“

Sinowla nickte und biß sich auf die Lippe. Erst nach einer Weile antwortete er kurz entschlossen: „Run ja, Du könntest Dich schließlich ja auch durch einen Besuch da unten davon überzeugen.“

„Ihr hattet die Waffen und Munition Eurer Revolutions-armee daselbst verwahrt?“

„Diese Vorräte befinden sich noch da unten: Flinten, Säbel, Pistolen und Schießpulver in Fässern, von denen eines genügen würde, das ganze Schloss in die Luft zu sprengen. Du siehst, es hätte mich gar keine Mühe gekostet, das Gemäuer hier in einen Schutthaufen zu verwandeln.“

Felded nickte, als ob er sagen wollte: Hättest Du es doch gethan! Während der Wetter im Glauben war, er lausche mit neugieriger Aufmerksamkeit seinen weiteren Auseinandersetzungen, beschäftigte sich Felded unaufhörlich mit dem immer lebhafter werdenden Gedanken, der zu Anfang seiner Begegnung mit Adolar nur in seinem Unterbewußtsein geschlummert hatte, mit dem Gedanken: Franziska wird ihn sehen, Franziska wird ihn hören und dann gnade mir Gott! Er hätte gewünscht, Adolar würde mit seinen Erklärungen des Schloßgeheimnisses nie fertig; es grante ihm ja davor, die Frage berühren zu müssen: In welcher Absicht bist Du gekommen?

„Es war ein Witz für mich“, fuhr Sinowla fort, „daß ich damals dieser falschen Schlange, der Parlagth, wenigstens verschwiegen hatte, welche Bedeutung Dobscha erst beim Ausbruch

des Aufstandes gewinnen sollte. Hier hatte das Revolutionskomitee seinen festesten Stützpunkt und in der Bedrängnis eine Zufluchtsstätte gefunden.“

Für den schlimmsten Fall hatte man darauf gerechnet, über diese Treppe entweichen zu können. Ueberdies wußten auch außer den drei Boten Langiewicz nur Graf Anton und ich, daß der geheime Keller einen Ausgang hat. Die Aufständigen hätten erst im Falle der Not im letzten Augenblicke von dieser günstigen Einrichtung erfahren sollen, die von den Schloßherren von Dobscha von Generation zu Generation als Geheimnis gehütet worden ist. Sinowla hat es auch mit sich ins Grab genommen wie ich erkenne.“

„Ach, Du weist, daß Graf Anton tot ist?“

„Ja und auch alles übrige.“

Felded trampfte sich das Herz zusammen, das Lächeln Adolars dämmte ihn wieder ein böses Welterleuchten.

„Du sprichst von einem geheimen Gang, der aus dem unteren Keller ins Freie führt, wie?“

„Es ist zum größten Theil eine natürliche Fortleitung der Berghöhle, ich glaube, die Kunst hat wenig dabei mitgewirkt. Der Stollen führt in vielfachen Krümmungen bald enger, bald wieder geräumiger werdend fast eine ganze Meile weit unter der Erde fort, um endlich in die Jadzowski-Schlucht auszumünden.“

„Wie, in die Jadzowski-Schlucht? Die führt ja schon über die Grenze?“

„Ganz richtig. Du weißt auch, daß diese Schlucht, die beim Boske für ein altes Bett der Weichsel gilt, auf unserer Seite absolut unzugänglich ist und erst auf russischem Boden zwischen Gerümpel und Geröll einen Ausstieg gestattet.“

„Jetzt verstehst ich. Du konntest Du freilich entkommen.“

Sinowla erröthete ein wenig, als er eifrig erwiderte: „Ich schwöre Dir, als ich damals von Dir schied hatte ich keinen Gedanken an Flucht. Es war mir bitter ernst mit dem Vorfrage, mit mir ein Ende zu machen. Erst der Zufall brachte mich auf den Ausweg, als ein Engländer für mich eintrat, dessen Leiche Ihr als die meine aufgefunden habt.“

„Ha! Daß ich jetzt daran denke! Dieser verbrannte Leichnam.“

„War Felded?“

„Felded? Doch nicht der eine der Werführer, die ich damals aus unserer Fabrik entlassen mußte?“

„Der selbe.“

„Aber wie kam es denn, daß dieser Mensch statt Deiner Feuer und nicht samt Ihr denn überhaupt in jener Stube nur zusammen?“

„Eben durch diese Wendeltreppe, die der Mann benutzte. Denn, ich will Dir die Episode, die mit allen Einzelheiten in meinem Gedächtnis leben wird, ausführlich schildern. Ich selber konntest Dir das Rätsel ja nimmermehr lösen. Ich eben mit der Durchsicht der Papiere fertig geworden, die bei mir trug, hatte drüben in dem kleinen Salon die Leiter auf den Tisch gelegt, die ich zurücklassen wollte, dann auch mein Testament.“

„Ach! Ja, ja, und es ist dann verbrannt?“

Sinowla nickte, ohne sich stören zu lassen. „Dann ging ich hinüber, ins rote Kabinett, die Akten des Revolutionskomitees zu holen, die hier in dem Schranke verwahrt waren und dem Kaminfener übergeben werden mußten. Ich hatte die Papiere kaum an mich genommen, da knachte die Feder da unten und das Möbel setzte sich langsam in Bewegung. Du mußt wissen, Felded, daß nach dem ich zu Langiewicz geschickt hatte, auf mein Betreiben als dritter Votum in den regelmäßigen Kundschafterdienst genommen worden, den wir mit den Russen auf dem russischen Gebiete unterhielten. Diese Leute, die uns die genauesten Nachrichten von den Vorgängen seit der Grenze brachten, waren auf dem Wege durch die Jadzowski-Schlucht so sicher, als gingen sie unter einer Zantel. Sie hatten die Aufgabe, sich durch den geheimen Gang, den unteren Keller und die Wendeltreppe unter dem Schranke dieses Kabinetts zu begeben, da ihre Depeschen zu hinterlegen und wieder auch andere in Empfang zu nehmen, die in dem Falle für sie wohlbedreht bereit lagen. Sinowla hat sich also holte sie am Abend von hier ab; kamen die Russen Nacht, so fanden sie in letzter Zeit einen von uns sogar zu mündlichen Besprechung vor. Du kannst Dir nun erklären, warum wir hier abwechselnd übernachteten, und warum wir über das ganze Stochwerk abgeperret hielten.“

„Als Felded nun in jener mir so bedeutungsvollen Stube erschien, war er mir nichts weniger als willkommen, drüben dem Tische lag ja schon die Pistole bereit, die mir in eine Welt helfen sollte, und jede Verzögerung konnte meinem Leben verhängnisvoll werden.“

Roman

Ich wollte den Mar Revellen auf die ge das Kabinett und tr leichtes Geschäft zu mal nichts Schriftlich bringen kam, mußte Erwachte, daß ich in der Nacht auf Sch da erwartet. Er muß meine eiligen Schritt Stelle nach. Da neben mich schon und rief r laubniß besetzt, bereit Langiewicz nicht ge meinstens die Ehre seinen abgerissenen W Menich war ja in ein in rajeinsten Schloß und troß von Schwei Ende ihrer Kraft, die sten bearbeitete, als r da herauszuschlagen, g nals habe ich einen geblen. Ich begriff, t ung Zeit lassen müsse, Ich zog ihn also mit neuen Salon und bel wein zu stärken, das es hätte mir über g scheidenen Sekunde Und ohne mich zu um keine Zeit zu ver in Händen hielt, in ter meinem Rücken d nem Gescheide die un muß das große Glas ich drehte mich erst u sammenbrach. Dieser

der, welche früh verlobt, bereits „Wittwen“ werden, die Heirath überhangt vollzogen ist; sie müssen ihr ganzes Leben lang Wittwen bleiben und werden ganz als ausgeflohen und vom Schicksal Verfluchte behandelt. Es ist in Indien Hunderttausende von solchen jugendlichen Wittwen, die alle Tage ihres Daseins den Tod herbeiwünschen. Seit Jahren ist die englische und auch die deutsche Missionsgesellschaft eifrigt bemüht, durch Einführung der christlichen Lehre etwas Licht in dieses Dunkel zu bringen und ihr allein verdankt die indische Frau, dort, wo sie bereits etwas freier steht, ihre Erlösung. Auch sie ist es, welche das Land von dem Druck der Kaste zu befreien sucht, die in ihrem Despotismus die Bildung des Volkes unterjagt.

— Das „Nennen der Jahrhunderte.“ Vor

igen Tagen wurde in Midgewood-Park in New-York ein Vergnügungs-Comité ein seltsames Rennen veranstaltet. Theilnehmer daran waren: Ein Elephant, der größte, den man aufreiben konnte, geritten von einem Wärter; ein Zweirad, gefahren von einem bekannten amerikanischen Rennfahrer; ein Automobilwagen, den ein berufsmäßiger Automobilfahrer lenkte; Australian Ben, ein sechs Jahre altes Pferd, der Stolz des Newporter Jockeys, und endlich Ben Ali, ein langhaariges, zweihöckeriges arabisches Kameel, von seinem Besitzer geritten. Die Thiere, die seit Jahrhunderten dem Menschen dienstbar waren, sollten den Kampf mit den Schöpfungen der Neuzeit aufnehmen. Das „Rennen der Jahrhunderte“ war daher auch der stolze Titel, den die Betheiligten dem Rennen beigelegt hatten. Die Bahn war extra für diesen Zweck eingerichtet, und der Rutoskop-Gesellschaft war die Erlaubnis ertheilt, ihre Aufnahmen zu machen. Das Rennen wird demnächst dem Publikum in London per Rutoskop vorgeführt werden. Nach einem kurzen Galopp wurde die Anordnung getroffen, daß Kameel und Elephant zusammen den Anfang machen sollten, daß dann der Automobilwagen nach kurzer Zeit folgen sollte, und zum Schluß das Pferd und das Zweirad in kürzeren Abständen. Dieses Arrangement war dadurch nothwendig geworden, daß beim Vorlaufe das Kameel vor dem Automobil-Wagen zurückgefallen und auch das Pferd störrisch geworden war, während der Elephant drohte, den Radfahrer mit seinen Vorderfüßen zu zermalmen. Der Elephant und Ben Ali hielten merkwürdigerweise als die ersten gleichen Schritt; dann fuhr der Automobilwagen ab und hatte schon $\frac{1}{8}$ Meile zurückgelegt, als Pferd und Zweirad ihm folgten. Nach einiger Zeit aber lagen alle Renner dicht beieinander. Die Bahn wurde nun zu e.g. Der Automobil-Wagen nahm die Innenseite der Bahn, der Elephant die Mitte, und das Kameel trabte hinter ihm her. Pferd und Zweirad wurden also zurückgebrängt. Das Pferd scheute vor dem Automobil, und der Rennfahrer zögerte natürlich, bei der Gefahr, vor dem Elephanten zutreten zu werden. Endlich langten sie in folgender Reihenfolge an: Erster wurde der Elephant, 11 Jahre alt, 4 Tonnen Gewicht, weiter trotz allem der Radfahrer, darauf folgten der Automobilwagen, das Kameel und als letzter das Pferd. Das Resultat rief bei den Zuschauern die größte Erregung hervor.

burten: Am 4. Maria Barbara, T

Hauwarth. Am 24. Maria Susanna, T. v. Heinrich
 Peters und Magdalena Bongen.
 2. Heirathen: Am 3. Peter Hilger und Anna Möl-
 ler. Am 4. Joseph Bernhard Rüpper aus Duisburg-
 Hochfeld und Josephine Thiesen aus Heuen. Am 5. Wil-
 helm Hubert Friesen und Maria Magdalena Margraff
 Am 12. Carl Rüsters und Katharina Pip.
 3. Sterbefälle: Am 4. Albert Maät, 27 Jahre alt.
 Am 15. Anna Maria Benz geb. Schend, 74 J. alt. Am
 27. Maria Petronella Rom, 1 J. alt.

1. Geburten: Am 16. Peter Ferdinand, S. v. Jo-
Spiller und Margaretha Kaulmann zu Neidingen.
22. Susanna, T. v. Peter Mersch und Margaretha
t zu Sommersweiler. Am 23. Wilhelm, S. v. Nifo-
Thelen und Margaretha Zirbes zu Neidingen. Am
Matthias Julius, S. v. Johann Heinrich Bröck und
a Hansen zu Sommersweiler. Am 24. Margaretha
lla, T. v. Nikolaus Hilgers und Elisabetha Schaus
Salhausen. Am 28. Nikolaus, S. v. Matthias Moelter
Maria Anna Simon zu Breitfeld.

2. Heirathen: Am 16. Peter Kohnen aus Kott und Katharina Broders aus Sommersweiler. Am 19. Silarius Reuten aus Dahmen und Elisabetha Merck zu Sommersweiler.

3. Sterbefälle: Am 2. Anna Maria Etienne, 6 Monate alt zu Seb. Am 15. Nikolaus Kohn, 2 Monate alt zu Neuen. Am 20. Martha Angelika Kalkstein von Sölowski, 1 3/4 alt zu Galhausen.

1. Geburten: Am 8. Mathias Hubert, S. v. Johann warth und Elisabetha Hoffmann zu Hünningen. Am Maria, T. v. Nikolaus Schant und Katharina Hei- zu Neundorf. Am 24. Lorenz, S. v. Peter Dahm Anna Maria Huby zu Rodt.

2. Heirathen: Am 1. Hubert Lehnen aus Ders-Gemmls
und Rosalia Kohnen aus Schoppen. Am 4. Johann Eises
aus Hinderhausen und Elisabetha Bösch zu Weissen. Am
20. Joseph Gremer und Susanna Rathmes zu Crombach.
Am 24. Hilarius Münster aus Born und Maria Kütz
aus Nieder-Gemmls.

3. Sterbefälle: Am 2. Joseph Flemmings, 2 Jahre alt zu Crombach. Am 4. Anna Fogen geb. Kohn, 39 Jahre alt zu Rodt. Am 7. Johann Lorent, 9 Mon. alt, zu Neundorf. Am 8. Johann Peter Schwehen, 3 Jahre alt, zu Hinderhausen. Am 14. Peter Rathmes, 65 J. alt zu Crombach. Am 16. Todtgeburt. Am 19. Johann Peter Ganz, 2 Mon. alt, zu Hinderhausen. Am 24. Leopold August George, 1 J. alt zu Hinderhausen. Am 24. Helene Maufen, 1 J. alt zu Neundorf. Am 26. Anna Katharina Schwehen, 10 Monate alt zu Hinderhausen.

— Berliner Getreidemarkt-Bericht. Infolge besserer Nachrichten über den Saatensland in Nordamerika herrschte anfänglich schwächere Tendenz, welche sich auf dem Weltmarkt für Weizen aber langsam beseitigte, nachdem wieder ungünstige Urtheile über den Winterweizen in den südlichen Gebieten der Vereinigten Staaten laut wurden. Ueberwiegend günstige Aussichten erbalten sich in ganz Westeuropa. Daher ist es erklärlich, daß sich die diesseitigen Importiranden im Einkauf zurückhaltender zeigen und die jeweiligen inländischen Zufuhren auch reichlich stiezen. An deutschen Märkten folgt man der Aufwärtsbewegung nur zögernd, da die kühle und feuchte Witterung, die von warmen und trockenen Tagen unterbrochen wird, als überaus fruchtbar gelten darf. Im Berliner Lieferungsbandel machte die Aufwärtsbewegung im Auslande nur auf Weizen Eindruck, welcher anfänglich für ca. 1,50 Mk. und für September etwa 2,50 Mk. gewann, später aber hiervon wieder 1,50 Mk. einbüßte. Auf Roggen brachten Angebote von russischer und inländischer Waare; er schloß etwa $\frac{1}{2}$ —1 Mark niedriger als in der Vorwoche. Söfer verkehrte in luftloser Haltung bei schwachem Absatz. Mais bewährte bei ausreichender Zufuhr seinen Preis. Es kosteten nach Privat-Ermittlungen zuletzt 20 Etr. Weizen 161,50, Roggen 151,00, (Futter-)Gerste 127,00 bis 133,00, Söfer 147,00 Mark.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

pers, das Herstellen des Glases auf dem Boden und der Varrum der Lampe, die der Unglückliche mit dem Tischteppich, an dem er im Niedersinken einen Halt suchen wollte, herabriß, das alles geschah zu gleicher Zeit.

Ich konnte in dem Bruchtheil einer Sekunde, der mir zu einer klaren Beobachtung blieb, gerade noch das verzerrte Gesicht des armen Teufels sehen, eines Toten, daran darf ich nicht zweifeln und da schlugen mir auch schon die gierig züngelnden Flammen entgegen, welche die explodierende Lampe nach allen Seiten hin ergoß. Ich konnte unter meinem lähmender Schrecken den Zusammenhang gar nicht begreifen, erst hinterher fiel es mir ein, daß ich die Lampe, die ich auf meinem Gange zum roten Kabinett benutz, in der Hast wohl recht leichtsinnig auf den Rand der Tischdecke zurückgestellt hatte, ehe ich mich zum Rantinn wandte. Und ehe ich eines geordneten Gedankens fähig war, brant das Zimmer schon lichterloh. Der Teppich des Tisches und das Fell unter seinen Füßen, die übrigen Decken und Teppiche in der Nähe, das alles war ja der reine Runder.

Ich wollte auf den Niedergestürzten zu, aber das mit un-
glaublicher Schnelligkeit um sich greifende Feuer warf mich schon
zurück. Ich war gebendet von dem grellen Lichteer, von dem
ich mich schon von allen Seiten umgeben wähnte, und ich wei-
heute noch nicht, wie ich in meiner grenzenlosen Verwirrung
überhaupt die Thüröffnung zum anstoßenden Festsaale finden
konnte. Ich schrie um Hilfe, im Instinkte, mich zu retten, mo-
mentan vergessend, was mich in dieses Haus geführt hatte. Rei-
instinktiv warf ich die schwere Thür des Saales hinter mich zu-
und in diesem Momente, wo mich der sinnberaubende Flammen-
schein verließ, kehrte erst meine Vernunft zurück. Im Nu er-
kannte ich nun, daß mir, wenn ich nicht bei lebendigem Leibe
verbrennen wollte, nichts anderes übrig blieb, als die Treppe
zu benutzen, die Fedezeß heraufgenommen war. Ich stürzte in
nächste Zimmer und weiter, die Thüren hinter mir zuschlagen.
Der Schrank hier im Kabinett war noch weggerückt, wie ich
Fedezeß gelassen hatte, die Fallthür offen. Jetzt kam auch vol-
leberlegung über mich. Dieser Brand, der wie ich glaubte, das
ganze Schloß zerstören würde, mußte meine Spuren verwischen
und jedermann die Ueberzeugung einflößen, daß ich dabei un-
genommen sei.

schenswerth, denn stellenweise wirkte die übergroße Masse auf die Saaten, Kleefelder u. d. Wiesen bereits nachtheilig ein. Jetzt zeigen sämtliche Feldgewächse ein recht üppiges Aussehen und flotten Fortgang. Die Obstrenten ist durch die lange Regenzeit sehr beeinträchtigt worden. — Die bessere Stimmung und die höheren Preise der amerikanischen Bläse veranlassen auch die übrigen Ausfuhrpläze, ihre Forderungen, namentlich für Weizen, weiter zu erhöhen. Die Betheiligung am Geschäft seitens unserer Einfuhrhändler und Müller blieb jedoch schwach, es sind nur vereinzelt Abchlüsse im amerikanischen Weizen zu Stande gekommen. Von Südrussland liegen Mittheilungen vor, daß infolge der lange andauernden Dürre der Winterweizen und der Roggen schon gar sehr gelitten hätten, während die Sommerkornen auch nicht gut stehen sollen. Im Waggon-geschäft war trotz der besseren Stimmung der Absatz nicht sehr erhebli- chend. Der Mehlabsatz war nur mäßig bei gebrühten Preisen. Der Ver- brauch in Futtermitteln ist schwach, dagegen besteht etwas mehr Kaufkraft auf Lieferung für spätere Monate. Preise: Weizen hies. 16,50—16,75, fremder 17,00—18,00, Roggen hies. 14,75—15,00, fremder 16,25—17,00, Hafer hiesiger 15,00—15,20, fremder 15,25—16,50, Futtergerste 12,25 bis 12,50, Brenngerste 13,50—14,00, Braugerste 18,00—19,00, Mais 10,50 bis 12,00, Kleien 8,50—8,75, Vollmehl 10,50 bis 11,00, Weizenmehl Vorzug 21,50—21,75, beste Marken (o. S.) 22,25—22,75, Roggenmehl 0 (m. S.) 22,25—22,50 Mark.

Neuß, 2. Juni. Die Stimmung war günstiger, aber es lag keine besondere Veranlassung zu Abschlüssen vor. Preise der einzelnen Getreidearten blieben unverändert. Dasselbe gilt für Weizenmehl, wogegen Weizenkleie weiter im Werte verlor. Tagespreise: Weizen bis 166, Roggen bis 145, Hafer bis 146 Mark die 1000 Kilogr. Weizenmehl Nr. 000 o. S. bis 21,75 Mk. die 100 Kilogr., Weizenkleie o. S. bis 4,80 Mk. die 50 Kilogr. Für Rübsäaen sind die Forderungen erhöht. Das anhaltende Mißverhältnis zwischen Saat und Del verhin derte jedoch nennenswerte Umsätze im ersten. Leinlaaten und Leinöl fest und mehr beacbtet. Erdnüsse und Erdnußöl nicht am Markt. Rübsl vernachlässigt. Delfuchen leblos. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rübsl ohne Faß bis 47,50 Mark die 100 Kilogramm. Rütkuchen bis 87,00 Mark die 100 Kilogramm.

— Köln, 5. Juni. Heu- und Strohpreise. Heu 3,20 — 1,30,
Mischstroh 2,80 Mark. Brummstroh 2,20 M. die 100 Kilogr.

St. Bith, 8. Juni.			
Hafer per 300 Pfd.	22,00	Heu . . . per 50 Rilo	2,30—3,30
Korn per 320 Pfd.	23,50	Maßhineastroh per 500 Rilo	14,00
Buchweizen per 450 Pfd.	27,00	Flegelbruch " " "	16,00
Kartoffeln per 500 Pfd.	12,50	Kleien " " "	4,80
		Wasser in Potten von 100 Centner	

Neuß, 5. Juni.		
Weizen neuer (kleiner)	18,50—00,00	
Weizen (engl.)	15,30—16,30	
Hoggen neuer	13,40—14,40	
Safer	14,60—00,00	
Kartoffeln	2,50—3,30	
alles per 100 Kilogr.		

Köln, 2. Juni. Kleiner Viehmarkt. [Amtl. Bericht.] Ausruf: 157 Kälber. Preise: Feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugfälsler Mk. 77—78, mittlere Mast- und gute Saugfälsler Mk. 72—74, geringe Saugfälsler Mk. 67—70, ältere gering genährte (Fresser) Mk. 60—66, 321 Schafe. Preise Mastlämmer und jüngere Mastbämmler Mk. 66—68, ältere Mastbämmler Mk. 70—100, mäßig genährte Bämmler und Schafe (Merzschafe) Mk. 62—63 die 50 Rlo Schlachtwicht. geräumt

In beiden Sattungen bei flauem Gehgast langsam geuauu.
— Käl 1. 2. Juni. Kleiner Viehmart. (Amtlicher Bericht.) Auf-
trieb: 979 Schweine. Vollfleischige der feineren Racen und deren Kreu-
zungen Nr. 51–52, fleischige Nr. 48–50, gering entwickelte Nr. 44
bis 46, Sauen und Eber Nr. 40–44, schwere und fette Thiere bis Nr.
00. Handel nach Lebendgewicht 20–22 % Raut. Deute flaues Gehgast.
— 4237 f. Labau. Ueberfluß

— In der Zeit vom 21. bis 27. d. M. wurden aus Holland 188 Stück Großvieh, 100 Kälber und 193 Schweine frisches geschlachtetes Fleisch eingeführt.

getrieben: 797 Ochsen. Preise: Volkfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes, bis zu 6 Jahren Mk. 65—80, junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete Mk. 59—60, mäßig genährte junge gut genährte ältere Mk. 55—66, gering genährte jeden Alters Mk. 50 bis 51. 327 Kühe. Preise: Volkfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren Mk. 62—80, ältere, ausgemästete und wenig gut entwickelte jüngere Mk. 58—59, mäßig genährte Mk. 52—54, gering genährte Mk. 49—50. 57 Bullen. Preise: Volkfleischige höchsten Schlachtwerthes Mk. 61—62, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Mk. 55—58, gering genährte Mk. 54—55. 1598 Schweine. Preise: Volkfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen Mk. 51—52, fleischige Mk. 47—49, gering entwickelte Mk. 40—46, Sauen und Ober Mk. 42—44. Alles die 50 Kil. Schlachtgewicht.

Geschäft ziemlich lebhaft. Schwere und fette Thiere vernachlässigt.
Markt nicht geräumt.

Pfg., rothbaarige Ochsenhäute von 45 Kilogr. aufwärts 77-79 Pfg.
desgl. von 40-44½ Kil. aufwärts 71-73 Pfg., flache Berliner Ochsen-
häute 66-68 Pfg., leichte 61-63 Pfg. das Kil. Kalbfelle mit Kopf
87-89 Pfg., ohne Kopf 96-98 Pfg., frisches Fett 34-36 Pfg. das Kil.

in der ich mich in jenen Minuten befand! Da war ich eben den

Flammen entzünden, die hinter mir prasselnd ihr Zerstörungswerk vollenden, und wußte, daß ich mit einem Selbstmorde jetzt weber nir, noch sonst jemand nützte, da ja unsere Sache schon endgiltig zersplittert war, die Genossen hüben in der Gewalt der Polizei, die Brüder drüben besiegt oder höchstens einem aussichtslosen Verzweiflungskampfe entgegengehend. Und da packte mich mit einem Male eine wilde Kampfbegier, der Brand des junges Blutes! Langiewicz steht noch, fiel mir ein, Gedezeff hatte es mir ja zugesprochen, und nun wußte ich, was ich sollte: mich durchschlagen, hinüber zu Langiewicz, in seinen tapferen Corps mitkämpfen, ausharren bis zum letzten Alutruppen und da vielleicht die Kugel empfangen, die mich nun nicht mehr zum feigen Selbstmörder, sondern zum treuen Sohne des Vaterlandes gemacht hätte, der seine letzte Kraft noch in dessen Dienst gestellt hat. Und so geschah es. Ich flog über die Grenze, folgte den Scharen, die sich von allen Seiten her um das Banner des neuen Diktators sammelten, und nahm noch an dem letzten Treffen der letzten Insurrektionsarmee teil. Nun, Du weißt ja, wie's kam. Als Langiewicz am Josophitage von den Russen gegen die Grenze zurückgeworfen wurde, ging auch dieses letzte Aufgebot in die Brüche. Ich stand mit meinem Häuflein bei Opatowez, nur die Weichsel trennte mich noch von meinem Heimatsbezirke, den ich unter keinen Umständen betreten durfte. Und so mußte ich mich da ergeben, während Langiewicz das rechte Ufer betrat, um seine Flucht auf Earnow zu fortzulegen. Ein uns fünffach überlegener Kosakenswarm erbrückte uns. Ich wurde gefangen genommen und mit meinen Genossen nach Krakau gebracht. Ich brauche Dir nicht zu erzählen, wie man da mit den Rebellen umsprang. Daß ich's gleich gestehe, ich kam glimpflich genug davon. Ich wurde auf den Namen Julius Kerpnow verurteilt, den ich angenommen hatte, weil Langiewicz natürlich nicht hatte wissen dürfen, daß ich jener Sinowka sei, mit dem er bisher in Korrespondenz gestanden.

Dank diesem falschen Namen, dem Inkognito eines einfachen Gefreiten in der Schar Langiewicz's, kam ich mit einem verhältnismäßig sehr geringen Strafmaß weg: fünf Jahre Sibirien." "Wie? Da bist Du ja schon länger als ein Jahr frei?" "Im Juli werden es sogar schon zwei Jahre, mein Bester, denn ich hatte Glück. Bar Alexander fand sich ja betrogen, teilweise Begnadigung eintreten zu lassen." 62,20

Unter Garantie der Güte und Keeltheit empfehle bestens

EB Kaufet Breidenbachs Kaffee EB

in 1/4 Packeten, netto Gewicht. Melange oder candirt per Pack, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfennig.
ist echter Bohnenkaffee, hergestellt durch zweckmäßige Zusammensetzung nur bester und edelster Rohsorten.

Breidenbachs Kaffee-Gross-Rösterei Mülheim a. Rhein.

maschinell auf der Höhe der Zeit, tägliche Leistungsfähigkeit 50 Centner, errichtet überall Niederlagen. In haben bei:
Surges-Hertmann, St. Vith, Hubert Margraff, St. Vith, Damian Gillet Büllingen, J. N. Bauer Mandersfeld, M. Leufgen Brändseld, J. Weisskopf Brüm,
Fräulein Nelles Büttgenbach, Christian Leinen Lum, Mathias Leufgen Meis, Nikolaus Colonerus Schönberg, H. Schlemmer Stadthyll, L. Prössler Brönsfeld,
H. Feyen Madenbach, Franz Kreusch Amel, H. Müller Heppenbach, N. Reichertz Eßborn, H. Wansard Eßborn, J. Darimont Daleiden, Joh. Schumacher Roßerath,

EB Kaufet Breidenbachs Kaffee EB

Ziehung 13.—16. Juni 1899 zu Berlin. Nachener Dombau- n. Krönungshaus- Geldlotterie.

8920 Geldgewinne mit **Mk. 945,000.** Haupttreffer im **Mk. 500,000,**
300,000, 100,000, 50,000, 25,000, 10,000, 5 à 5000, 10 à 3000,
20 à 1000, 30 à 500 u. u.

Loose: 1 Ganzes 10 M., 1 Halbes 5 M., 1 Viertel 2,50 M.

Strassburger Geldlotterie.

Hauptgewinne 80,000, 30,000, 10,000 Mk. Ziehung 18. und 19 Juli. Loose 3 Mk.,
1/2 Loose 1 Mk. (Porto und Liste 30 Pfg. extra.)

Loose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme, das Bank- u. Lotterie-Geschäft

Franke & Cie., Köln, Schildergasse 16, (nahe der Hofstraße).

Sehr angenehm
ist ein zarter, weißer, rosiger Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchte man:

Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann und Co. in Nadebnul-Dresden a. St.
50 Pfg bei: Apoth. Schilz.

Gegründet

1876.



Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden. Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein. Hauptniederlage: Ww. Heinr. Schenck, Bierbrauerei St. Vith.

Die Direction: Gerolstein, Rheinpreussen.

H. A. SERVAIS

Wagenlakiererei
Malmedy.

Für Weismes und Malmedy

sind noch

Filialen

der Nachener Consum-Anstalt

an geeignete Personen zu vergeben. Bei entsprechendem Umsatz hoher Verdienst. Bewerber wollen sich möglichst umgehend an das unterzeichnete Hauptgeschäft wenden.

Nachener Consum-Anstalt Aachen, Büchel.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorrätig in allen Apotheken u. Droguerien.

In 1/2 Ko., 1/4 Ko., u. Probedosen
M. 2.50, M. 1.30 50 Pfg.

Eine empfehlenswerthe

Laufbahn

für strebsame, junge Leute ist die der landw. technischen Bureaubeamten. Gediegene theor. u. techn. prakt. Ausbildung auf dem landw. Technikum zu Rittergut Borst bei Weichlingen. — Beste Erfolge. — Abs. erhalten gute Stellung. Näheres durch die Direction.

Schleuniger Kauf zu empfehlen, da bald geräumt. Ziehung schon 13. bis 16. Juni: **Große Nachener Geld-Lotterie.** Hauptgewinn ev. eine halbe Million Mark (500 000 Mk.) Mark 300 000, 200 000, 100 000, 50 000, 25 000, 10 000, 5×5000, 10×3000, 20×1000 u. Ganze Loose Mk. 10, halbe Mk. 5, viertel Mk. 2.50. Porto und Liste 30 Pfg. **Strassburger Geld-Lotterie.** Baargewinne Mk. 190 000: 80 000, 30 000, 10 000 u. Ganze Loose Mk. 3, drittel Mk. 1. (Porto und Liste 30 Pfg.) empfiehlt und versendet **Peter Linden,** Glücks-Haupt-Collecte, Bonn, Bahnhof- und Poststraßen-Ecke 2.

Ein junger Mann von 15—20 Jahren als

Ackerknecht

gesucht von **Adam Leon** rue Collin-Leloup 24, Spaa.

Mehrere gebrauchte gut erhaltene

Fahrräder

billig abzugeben.

Bahnhof Weismes.

Wasserleitung B.-Neuland

Die Lieferungen und Arbeiten zur Herstellung einer Wasserleitung für den hiesigen Ort mit 1600 Meter Rohrleitung soll vergeben werden.

Die Bedingungen u. liegen in meiner Amtsstube offen und können Angebotsformulare zu 1 Mark bühren von mir bezogen werden.

Angebote sind bis zum 20. Juni d. J. einzureichen.

Die Lieferung einzelner Materialien durch Gemeinde bleibt vorbehalten.

Die Anbringung der Hausanschlüsse ist Sache des Besitzers.

Burg-Neuland, den 31. Mai 1899.

Der Bürgermeister
Doß.

Verkauf zu Sommersweiler

Am Montag, den 12. Juni 1899
Vormittags 10 Uhr,

läßt Herr Johann Bröck zu Sommersweiler theil- halber

1 Koppel schwere Jochochsen, 2 junge Ochsen,
7 Kühe, 2 Kälbinen, 2 Kinder, 4
2 Mutterschweine, 5 Ferkel.

Ackergeräthschaften aller Art darunter
Pflüge, Eggen, 1 Fackel- und Dreschma-
Blasmanne, Webel,

Hausmobilen aller Art

gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith, den 3. Juni 1899.

Gaspers, Auctionar

Properes, in Küche und Hausarbeit erfahrene

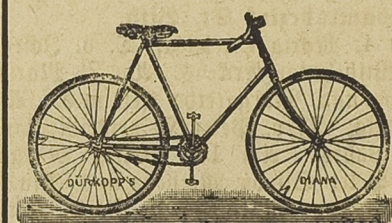
Mädchen

bei gutem Lohn gesucht.

Aachen, Lagerhausstraße 10.

Deutscher Cognac

feinste Qualität. Liter-Flasche 3 Mk., 1/2 Liter-Flasche 1 Mk. 50 Pf. allein acht zu haben in St. Vith bei **Surges-Hertmann**



landwirthschaftl. Maschine

sowie
Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Wannen-
Rübenspreider, Milchkühlapparate etc.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Reparaturen prompt und billig.

Albert Feuerstein
Gerolstein.

Jul. van der Maesen Sohn
in Malmedy.

Weingrosshandlung und Cognac

Brennerei

Inhaber eines Privat-Transitlagers

empfiehlt seine garantirt naturreinen
Bordeaux, Burgunder und Spanische Dessert-Weine
sowie seine Spezialität

Algier Domainen-Weine

Selbstgebrannten Cognac fine champagne

in den Preislagen von Mk. 2.50 bis Mk. 5,— pro
incl. Glas u. Verpackung oder Faß.

Unsere Cognacs sind ausschließlich aus feinsten
Domainen-Weine gebrannte Weindestillate.

Auf Wunsch ausführliche Preisliste und Proben
und franco.



Neu! Enthält bereits alle
notigen Zusätze zum
Malt- und Glanz-
bügeln, daher von Jedermann
seinem altgewohnten Ver-
kalt, warm oder kochend
mit gleich guter Wirkung verwen-
den ohne Vorrocknen der Wa-
Angenehmes Plättchen, leichte
keit, grösste Ergiebigkeit, un-
hastestes, schnellstes und der
zutraglichstes Stärkemittel.
Vorrätig in Packeten zu 10 und 20
Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Macke
Heinrich Mack (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke) Ulm